

ZU DEN ILLUSTRATIONEN VON GRIMMS MÄRCHEN

Prof. Dr. HORST KUNZE

Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek, Berlin

Über die Illustrationen der Grimmschen Märchen sprechen, bedeutet eine Sache vortragen, die außerhalb der ursprünglichen Intentionen ihrer Sammler, Jacob und Wilhelm Grimm, gelegen und die sich erst sekundär ergeben hat. Das wird zu beweisen sein.

Aber gerade weil wir mit diesem Thema, das uns heute so selbstverständlich erscheint, nicht nur eine spezielle Seite der Grimmschen Märchen, sondern auch eine spätere Entwicklung ihrer Druckausgaben behandeln, die über die ganze Welt verbreitet sind, möchte ich aus Gründen historischer Objektivität einiges von dem in Erinnerung bringen, was wir diesen beiden großen Männern verdanken. Daß sie zu unseren bibliothekarischen Berufskollegen zählen, — sie waren beide Bibliothekare, bevor sie akademische Lehrer wurden — werden alle Nichtbibliothekare nur mit einem geduldigen Lächeln quittieren. In die politische Geschichte Deutschlands sind die Brüder Grimm dadurch eingegangen, daß sie zu den berühmten „Göttinger Sieben“ gehörten, jenen sieben mutigen, aufrechten, bürgerlichen Demokraten unter den damaligen Professoren der Göttinger Universität, die öffentlich protestierten, als der 1837 auf den Thron des Königreichs Hannover gelangte Ernst August mit einem Federstrich die erst kurz vorher heißerkämpfte Verfassung (1833) beseitigt hatte. Sie wurden allesamt vom König entlassen, Jacob Grimm als ein Hauptträdelsführer sogar des Landes verwiesen; er mußte in die Schweiz emigrieren.

Nicht auf ihr weiteres Leben will ich eingehen, das Jacob 1863, Wilhelm 1859 in Berlin (nachdem beide 1841 Mitglied der Akademie der Wissenschaften von Preußen geworden waren) beendeten, wohl aber ist zu ihrem Werk noch etwas zu sagen, das auch zum Verständnis ihrer Märchensammlung notwendig zu wissen ist. Beide haben sich um die ältere deutsche Literatur, um Sagen, Märchen und Rechtsaltertümer große Verdienste erworben, sie sind die Begründer der Germanistik als Literatur- und Sprachwissenschaft. Ihrer beider Name ist für alle Zeiten mit einem der bedeutendsten Unternehmen der deutschen Philologie verbunden: vor 20 Jahren — 1952 — haben wir den 100. Geburtstag des von den Brüdern Grimm begründeten „*Deutschen Wörterbuches*“ und zugleich dessen Abschluß festlich begangen. Es ist ein kostbarer Schatz. Wer immer auf Unklarheiten in Begriffen der deutschen Sprache stößt, sollte zuerst zum Grimmschen Wörterbuch greifen. Im Stich läßt es einen nie, fast immer aber bringt es Klarheit, weil es für den Bedeutungswandel der Wörter und Wortverbindungen reiche Belege anführt. Dem strengeren Philologen Jacob Grimm verdanken wir noch eine deutsche Grammatik — ich möchte sagen die deutsche Grammatik, denn dieses geniale, weitblickende und dabei gründliche Werk ist zum Grundstein der historischen Grammatik der germanischen Sprachen geworden.

Die Brüder Grimm sind, um auf unser eigentliches Thema zu kommen,

durch ihre Märchensammlung und deren Auswertung auch die Begründer der deutschen Märchenforschung geworden¹. Das ist ihr unbestreitbarer Verdienst, womit nicht gesagt ist, daß wir ihre Forschungsergebnisse und ihre Grundposition in allen Punkten heute noch teilen.

Was das Märchen als Genre der Volksliteratur betrifft, so sind die Brüder Grimm von der Überzeugung ausgegangen, daß Märchen Reste einer uralten Volkspoesie, verloren geglaubter deutscher Mythen und Spuren heidnischen Glaubens seien. Nun, es gibt heute verschiedene Theorien über die Entstehung des Volksmärchens. Ganz sicher ist das Märchen keine deutsche mythologische Erfindung, sondern auf einer bestimmten Kulturstufe eine internationale literarische Erscheinung, und sicher ist der Orient eine Quelle vieler Märchenmotive, die in den verschiedensten Kulturkreisen, besonders auch im slawischen, eine reiche Ausprägung, Abwandlung und Entfaltung erfahren haben. Wir müssen es uns leider versagen, auf diese hoch interessante Frage der Märchenentstehung, -wanderung und -entwicklung näher einzugehen, weil sie uns zu weit abführt von der bildlichen Darstellung der Volksmärchen — unserem eigentlichen Thema.

Die erste Ausgabe der Grimmschen Märchen erschien in zwei Bänden in Berlin 1812 und 1815; ihr genauer Titel lautet übrigens, was nicht unwichtig ist, „Kinder- und Hausmärchen“. Das besagt nämlich, daß diese Märchensammlung sich an ein differenziertes Lesepublikum wendet, wie jedes Buch für ein bestimmtes Publikum gemacht ist. Grimms Märchen wenden sich an Kinder und an Erwachsene, vor allem an die Eltern von Kindern. Für die Typo-

graphie dieser Märchensammlung war von Anfang an seitens der Brüder Grimm eine ganz bestimmte Vorstellung gegeben: Als Germanisten waren ihnen die seit dem 15. Jahrhundert gedruckt vorliegenden Volksbücher geläufig. Da sie zugleich von dem inneren Wert ihrer gesammelten, aufgezeichneten und behutsam bearbeiteten Märchen überzeugt waren, neigten sie dazu, von äußerem Glanz und Schmuck ihrer Edition ganz abzusehen. Wörtlich heißt es, daß sie vorhatten, eine Sammlung solcher Märchen „als ein rechtes Volksbuch schlecht und recht abdrucken zu lassen“ (Brief Wilhelm Grimms an Görres vom 3. Sept. 1812). Noch deutlicher hat sich Jacob Grimm zu ihrem Anliegen geäußert, wenn er meinte, „das Ganze eng und ordinär“ drucken zu lassen, sei das Angemessene. Getreue Wiedergabe der Texte stand also ihnen, den beiden Philologen, über kunstvollem äußerem Gewande. Kurzum, keiner der beiden hatte an Buchschmuck oder Illustrationen gedacht. Ein doppelter Anstoß dazu ist von außen gekommen.

Gleich nach Erscheinen des ersten Bandes 1812 schrieb der Freund und Gefährte Achim von Arnim, der zusammen mit Clemens von Brentano eine Sammlung deutscher Volkslieder („Des Knaben Wunderhorn“ 1806—1808) herausgegeben hatte: „... Der Mangel an Kupfern (-Illustrationen) und die umgebende Gelehrsamkeit schließen es jetzt eigentlich vom Kreise der Kinderbücher aus und hindern die allgemeinere Verbreitung“. Das war durchaus ins Schwarze getroffen. Und die Brüder Grimm befolgten den Rat. Damit erst beginnt die Geschichte der Illustrationen zu den Grimmschen Märchen.

Die 1819 veröffentlichten zwei Bände der zweiten Ausgabe — ein 3. Band

¹ 150 Jahre „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm. Bibliographie und Materialien zu einer Ausstellung der Deutschen Staatsbibliothek. Bearbeitet von Heinz Weghaupt und Renate Riepert. Berlin: Deutsche Staatsbibliothek 1964.

ohne Abbildung erschien dazu 1822 — erhielten zaghaft je ein Titelbild, und zwar Radierungen des Bruders Emil Ludwig Grimm; das eine im ersten Bande war eine echte Buchillustration, eine Szene aus dem Märchen „Brüderchen und Schwesterchen“, das andere war eins der im ganzen 19. Jahrhundert beliebten Porträtbilder, und zwar das einer Märchenerzählerin, der Frau Viehmännin, die für die Grimmschen Märchenaufzeichnungen als lebendige Quelle gedient hatte.

Wir wollen und können hier auch gar nicht Ausgabe für Ausgabe behandeln, sondern uns nur auf einige wichtige beschränken, die innerhalb von über 150 Jahren mit Illustrationen versehen erschienen sind.

Eine sehr frühe Bestätigung, daß Achim von Arnim recht gehabt hatte und daß der Bildern zuneigende Weg richtig war, kam wiederum von außen, diesmal vom Ausland, und wurde von den Brüdern Grimm ebenfalls richtig eingeordnet. Am 16. August 1823 schrieb Wilhelm Grimm aus Kassel an seinen Verleger Reimer zu Berlin: „Zu London ist eine Übersetzung der Kindermärchen erschienen unter dem Titel *German popular stories translated from the Kinder- und Hausmärchen collected by M. M. Grimm with 12 plates by George Cruikshank*². Sie hat so viel Beifall gefunden, daß schon jetzt, d.h. nach dreiviertel Jahren eine 2. Auflage gedruckt wird. Nun wünsche ich auch eine kleine deutsche Ausgabe zu veranstalten, welche wie die englische nur eine Auswahl enthält und in einem ein-

zigen Bande bestände“. Und was die Bilder dazu betrifft, äußert er sich weiterhin so: „Sie könnten auch die Kupfer der englischen Ausgabe, die geistreich und gefällig sind, kopieren lassen am leichtesten auf Stein, weil sie sich vollkommen dazu eignen und dann auch wohlfeil sein würden. Mein Bruder könnte noch ein Blättchen dazu radieren, etwa eine Bescherung zu Weihnachten mit dem Christbaum“.

Weiterhin meinte Wilhelm Grimm, daß dieser auf jeden Fall billigen („wohlfeilen“) Ausgabe „überhaupt alles Gelehrte“ wegfallen sollte. Und so ist es denn zu der ersten einbändigen und illustrierten Ausgabe von Grimms Märchen gekommen, allerdings ohne die Kupfer von Cruikshank, die zu dem biedern Kupferstichstil Ludwig Emil Grimms, des Bruders, recht schlecht gepaßt hätten. Dieser durfte eigens für diese Ausgabe sieben Kupferstiche anfertigen³. Sie erschien 1825 unter dem gleichen Titel wie die große, erste Ausgabe, aber korrekt mit dem Zusatz: *Kleine Ausgabe*. Eine zweite Auflage davon erschien zwar erst 1833, aber schließlich wurde diese Ausgabe doch noch ein Welterfolg. Bis zum Tode Wilhelm Grimm 1859 lagen acht Auflagen davon vor.

Es ist uns bezeugt, daß Wilhelm Grimm sich die Skizzen seines Bruders Emil Ludwig vorgenommen und eigenhändig seine Vorstellungen dazu niedergeschrieben hat. Ja, er stellte in einem Falle selbst eine andere Entwurfskizze her. Seine verbalen Hinweise — und das ist das zweite daran Bemerkenswerte — erstreckten sich z.T. auch auf

² Welche tiefe und anhaltende Wirkung in der angelsächsischen Welt von den Illustrationen George Cruikshanks ausgegangen sind, beweist eine Äußerung des heute weltbekanntesten amerikanischen Kinderbuchillustrators und -autors Maurice Sendak, seine Jugend betreffend: „I knew the Grimm's Fairy Tales illustrated by George Cruikshank and I just went after everything I could put my hand on that was illustrated by Cruikshank and copied his style“. Vgl. *A conversation between Maurice Sendak and Virginia Haviland*. In: *The Quarterly Journal of the Library of Congress*. 28 (1971) S. 274.

³ Karl Dielmann, *Märchenillustrationen von Ludwig Emil Grimm*. In: *Hanauer Geschichtsblätter*. Nr 18 (1962) S. 293—294; insgesamt S. 281—306 mit Abbildungen.

eine *Poetisierung der Entwürfe*, wenn er z.B. zu dem Entwurf für „Hänsel und Gretel“ anmerkte: „Möchte viel phantastischer und märchenhafter seyn“. Wir sind sicher, daß so oder ähnlich andere Zeitgenossen auch reagiert haben werden.

Wie weit es also gerade die Illustrationen von Emil Ludwig Grimm gewesen sind, die entschieden für den Erfolg der Grimmschen Märchen gewirkt haben, diese Frage möchten wir verneinen. Sie sind ordentlich, aber konventionell. Eine besonders enge Beziehung zur Märchenwelt wie seine Brüder Jacob und Wilhelm hat wohl Emil Ludwig nie gehabt. Die kritischen Äußerungen Wilhelm Grimms dazu, auf die wir im folgenden eingehen, sind übrigens zugleich eines der bisher noch viel zu wenig beachteten Beispiele dafür, daß Wissenschaftler auf bildende Kunst, besonders — da naheliegend — auf Illustrationskunst Einfluß genommen oder zu nehmen versucht haben.

Wenn Friedrich Engels sich eingehend und mit viel Verständnis für den besonderen Zauber der Märchen und die in ihnen obwaltende Volksphantasie beschäftigt hat und dabei ausdrücklich die Grimmschen Märchen hervorgehoben hat, so dürften seine Eindrücke wohl vom Wortlaut der Märchen herrühren, nicht von den ihm damals möglicherweise bekanntgewordenen Illustrationen. F. Engels schrieb: „Erst seit ich die norddeutsche Heide kenn, hab' ich die Grimmschen „Kinder- und Hausmärchen“ recht verstanden. Fast allen diesen Märchen sieht man es an, daß sie hier entstanden sind, wo mit dem Anbruch der Nacht *das Menschliche verschwindet* und die *grausigen, formlosen Geschöpfe der Volksphantasie* über einen Boden hinhuschen, dessen Ode am hellen Mittag schon unheimlich ist. Sie sind die *Versinnlichung der Gefühle*, die den *isolierten Bewohner* der Heide er-

fassen, wenn er in einer solchen wilden Nacht durch sein Heimatland geht oder vom hohen Turm die öde Fläche schaut“. (In: Telegraph für Deutschland. 1839/1840).

Bis dahin — 1840 — gab es in Deutschland an illustrierten Ausgaben der Grimmschen Märchen außer der behandelten kleinen Ausgabe nur eine Märchensammlung mit mehreren bearbeiteten Grimmschen Fassungen, illustriert von dem beliebten Johann Heinrich Ramberg (1763-1840), in Leipzig 1819-1820 erschienen, sowie Illustrationen zu einzelnen Märchen von Franz von Poggi. Gerade diese Poggi-Bilder hatten den Beifall der Brüder Grimm gefunden, die sich in einem Brief bei Poggi (1838) sehr höflich dafür bedankten. Unter den weiteren Künstlern, die von ihren Verlegern zu Illustrationen von Märchen herangezogen worden sind, finden sich so bekannte und begabte wie Johann Peter Lyser (1838) und Otto Speckter (1843).

Der kongeniale Künstler, der die Grimmschen Märchen so illustriert hat, daß sie nun als bebilderte Ausgaben zum Begleiter der bürgerlichen Jugend in Deutschland während eines halben Jahrhunderts geworden sind, war Ludwig Richter (ab 1849). Die Verbreitung dieser Märchensammlung mit Illustrationen Richters durch Reclams Universal-Bibliothek in Leipzig ab 1894 hat dazu noch ganz bedeutend beigetragen. Wir könnten in der Nachfolge Ludwig Richters noch viele illustrierte Ausgaben der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm oder einzelner ihrer Märchen, häufig von anderen bearbeitet, nennen, beschränken uns aber darauf, die Ausgaben mit Bildern von Ludwig Pietsch (1858 ff), Moritz von Schwind (1862), Theodor Hosemann (um 1873 und später) zu nennen. Es kamen immer wieder neue Ausgaben mit neuen Illustrationen hinzu, und diese erfolgssicheren Märchenausgaben erstreckten sich,

vom ersten Weltkrieg unterbrochen, bis in unsere Tage. Es gibt da wohlfeile und gute, aber auch künstlerisch unbedeutende, es gibt gediegene wie die mit vielen Zeichnungen von Otto Ubbelohde (1907 ff). Wenn wir allein die letzten 50 Jahre Märchenillustration visieren, so begegnen wir Illustratoren wie Max Slevogt (1922 ff), Fritz Kredel (1936 ff), Hans Fischer (1945 ff), Josef Hegensbarth (1950 ff), Gerhard Oberländer (1958 ff), Janusz Grabianski (1962 ff). Wenn wir neben diesen bei allen Unterschieden der Auffassungen bedeutenden illustrierten Ausgaben die mit vielerlei Bildern gezierte von Werner Klemke besonders hervorheben, so tun wir das nicht aus Lokalpatriotismus, weil sie (zuerst 1962) ein Erfolgsbuch der Deutschen Demokratischen Republik über 10 Jahre hinweg geworden ist, sondern weil hier ein begabter und intelligenter Künstler sich eine neuartige Märchenauffassung für Kinder und Erwachsene unserer Tage erarbeitet hat, zu der man „Ja“ sagen muß. Es ist eine echte sozialistische Rezeption des Volksmärchens, wenn diese Illustrationen gar nicht mehr erstreben, Mythen aus grauer Vorzeit aufleuchten lassen zu wollen, sondern durch eine gesunde Mischung von Phantasie und Realismus die Märchenwelt uns Heutigen nahezubringen suchen, wobei auch Humor und Freude am Geschichten-Erzählen zu ihrem Recht kommen. So wird Heiteres ein wenig heiterer und farbfroher gemacht und dadurch aus dem Alltäglichen herausgehoben, Gruseliges wird ein wenig entschärft und dadurch näher an die Realität herangerückt (und nicht umgekehrt ins Neurotische verlagert). Gewiß ist dieser schöne Erfolg auch dem Kinderbuchverlag Berlin mit zu danken, denn er hat das gemeinsame Unternehmen großzügig gefördert und diese sehr preiswerte Ausgabe mit 400 Einzelbil-

dern, darunter 12 doppelseitigen Farbtafeln, ausstatten lassen.

Gewiß wird diese Bildinterpretation nicht die letzte sein, die den Grimmschen Märchen zuteil geworden ist. Denn eins steht fest: Beim Erscheinen der Märchensammlung der Brüder Grimm gab es keineswegs nur Zustimmung z.B. von Goethe, Görres, Savigny und Bettina von Arnim, sondern auch Kritik und schroffe Ablehnung als eine Zumutung für gescheite Leute (Wilhelm Schlegel) oder als „wahrer Schund“ (Heinrich Voss). Diesen Streit hat aber das Volk entschieden: ein internationales Lesepublikum hat die Grimmschen Märchen seit ihrem Erscheinen bis heute akzeptiert und überaus freundlich aufgenommen. Sie liegen heute in mehr als 40 Sprachen übersetzt vor. Wieweit die Illustrationen der Märchen zu ihrer Verbreitung beibesseren Leben, nach einer sittlichen nicht nach Metern messen, mitgewirkt haben sie sicher. Aber jede Zeit hat ihre eigenen Bildvorstellungen, und diese sind nicht zufällig. Sofern die Illustrationen, wie es ihre Aufgabe ist, dem Text dienen, wird bei den besten Märchenillustrationen ihr tieferer Sinn spürbar: die Grimmschen Märchen sind in vieler Hinsicht Ausdruck der Sehnsucht der leidenden Volksmassen nach einem besseren Leben, nach einer sittlichen Weltordnung. Daher auch ihr oberster moralischer Grundsatz: der Sieg des Guten über das Böse. Sie sind also auch unter dem Gesichtspunkt der hintergründigen Widerspiegelung bestimmter (nicht irgendwelcher) gesellschaftlicher Verhältnisse — wie alle Volksdichtung — aufschlußreich und beachtenswert.

Vor allem sind sie jedoch Poesie oder, um mit F. Engels zu reden, „Versinnlichung der Gefühle“ deshalb, weil an ihrer Schaffung wie an ihrer schöpferischen Weiterentwicklung die Volksmas-

sen Anteil genommen haben. Die Bildhaftigkeit dieser Volkssprache, die durch die Wiedergabe der Märchenerzähler immer neue Nahrung erhalten hat, ist mit mehr oder weniger Erfolg seit Erscheinen der „Kinder- und Hausmär-

chen“, gesammelt und aufgezeichnet von den Brüdern Grimm, durch die spezifischen Mittel der Illustration unterstrichen worden. Insofern kommt diesen Bebilderungen, wie wir sie hier über-schaut haben, eine Bedeutung zu.

Iteikta

1973 m. rugsėjo mėn.

DEL GRIMŲ PASAKŲ ILIUSTRAVIMO

H. KUNZE

Reziumė

Zymus VDR bibliotekininkystės žinovas prof. dr. H. Kunze yra vienas didžiausių specialistų vaikų knygos srityje. Jo straipsnis „Dėl Grimų pasakų iliustravimo“ supažindina mus su šio praturtinusio pasaulinę literatūrą pasakų rinkinio 150 metų leidimo ir iliustravimo istorija. Išskel-damas šio rinkinio autorių Jokūbo ir Vilhelmo Grimų vaidmenį vokiečių liaudies literatūros ir germanistikos mokslo istorijoje, prof. H. Kunze pagrindinę vietą straipsnyje išskiria brolių Gri-mų „Vaikų ir namų pasakų“ iliustratorių kūry-bi ir jėgų analizei ir įvertinimui, pradedant pirmuoju žymesniu šio veikalų iliustratorium

anglų grafiku G. Kruikšenkū (Cruikshank), o taip pat žymiais vokiečių dailininkais J. H. Rambergu, F. v. Poccium, L. Richteriu, M. v. Svindū, M. Slevogtu, J. Grabianskiu ir kt. ir baigiant Verneriu Klemke (VDR), kuris pir-mas pateikė socialistinę liaudies pasakos ir jos iliustracijos meno interpretaciją, kai iliustracijos paskirtis „ne tiek apšviesti mitus iš žilos praė-ties, kiek per sveiką fantazijos ir realizmo miš-i-nį priartinti pasakų pasaulį šiuolaikiniam supra-timui“.

Prof. H. Kunze buvo atvykęs į Vilnių 1972 m. Grimų pasakų leidinių parodos čia atidarymo proga.

К ИЛЛЮСТРАЦИЯМ К СКАЗКАМ БРАТЬЕВ ГРИММ

Х. КУНЦЕ

Резюме

Проф. д-р. Х. Кунце — видный библиотеко-вед из ГДР и один из крупнейших специали-стов по детской книге. Его статья «К иллю-страциям к сказкам братьев Гримм» знакомит нас со столетидесятилетней историей иллю-стрирования этого сборника сказок, обогатив-шего всемирную литературу. Подчеркивая зна-чение авторов этого сборника Якова и Виль-гельма Гриммов в истории немецкой народной литературы и германистики, Х. Кунце особое место в своей работе выделяет анализу и оценке творческого вклада иллюстраторов «Детских и семейных сказок» братьев Гримм, начиная первым видным иллюстратором — английским графиком Г. Круйкшенком и из-

вестными немецкими художниками И. Х. Рам-бергом, Ф. Поши, Л. Рихтером, М. Швиндом, М. Слефогтом, И. Грабянским и др. и кончая Вернером Клемке (ГДР), который первый предложил социалистическую интерпретацию народной сказки и искусства ее иллюстриро-вания, «когда иллюстрация не является стрем-лением осветить мифы седой старины, а путем здоровой смеси фантазии и реализма стремится приблизить мир сказки к современному вос-приятию».

Проф. Х. Кунце участвовал в открытии вы-ставки изданий сказок братьев Гримм, орга-низованной в 1972 г. в Вильнюсе.